

MARTIN LÜSTRAETEN, MAINZ

## Wozu dient die Sprache in der Liturgie?

Gottesdienst feiern ist ein differenziertes Kommunikationsgeschehen, das sich trotz vieler gesprochener Texte bei weitem nicht nur in Worten vollzieht. (Redaktion)

### ■ Gottesdienst als sprachliches Geschehen

Bei einem muslimischen Pflichtgebet in einer Moschee wird man nach Betreten des Gebäudes in der Regel gebeten, die Schuhe auszuziehen und man kann beobachten, dass sich die Gläubigen vor dem Gebet aufwändig waschen, dann folgt ein Gebetsruf und darauf ein Gebet, bei dem der Koran zitiert wird, in der Regel auswendig, manchmal jedoch mit einem aufgeschlagenen Buch in der Hand, an Freitagnachmittagen wird auch noch eine Predigt gehalten. Vor dem Betreten und nach dem Verlassen des Gebetsraumes befinden sich die Teilnehmer in einer Moschee, irgendwo in der Welt – beispielsweise am Hauptbahnhof in Münster oder in der Großen Moschee in der Altstadt von Sana'a – und kehren alsbald in diese Welt zurück. Doch während des Gebets besteht eine überraschende Einheitlichkeit, hergestellt durch eine einheitliche Symbolik, einheitliche Klänge und die einheitliche Verwendung des Arabischen. Das Gebet hat somit seine eigenen „Sprachen“, die über die bloße Wortsprache hinausgehen und sogar verschiedene Kulturen umfassen.

Diese Sprachen sind dabei nicht universal verständlich, sondern aus der Tradition übernommen und müssen entsprechend in der Gemeinschaft erlernt werden. Nur so ist Kommunikation und damit letztlich auch Kommunion möglich – zwischen Mensch und Gott, aber auch zwischen den Menschen untereinander. Entsprechend zeigen Menschen, die nicht liturgisch sozialisiert wurden, im Gottesdienst oft ihre Unsicherheit bis hin zur Angst vor den Blicken der Nachbarn. Sie fühlen sich nicht zugehörig und fallen auch als nicht zugehörig auf.



**Dr. Martin  
LÜSTRAETEN**

studierte katholische Theologie und Antike Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Liturgiewissenschaft und Homiletik der Universität Mainz.

## ■ Taxonomie der Sprachen im Gottesdienst<sup>1</sup>

### Wortsprachen

Mit Blick auf die Wortsprachen war das Christentum von Anfang an mehrsprachig: Christen verwendeten für den Gottesdienst die jeweilige Volkssprache, also im syro-palästinischen Raum Aramäisch, im hellenisierten Kleinasien Griechisch, in Äthiopien Ge'ez, in Ägypten Koptisch, bei den Armeniern Armenisch, in Nubien Nubisch, in Georgien Georgisch und lediglich im römisch besetzten Nordafrika Lateinisch, obwohl das Volk Punisch sprach. In Rom selbst hielt man am Griechischen fest bis zur Latinisierung, die unter Kaiser Decius (249–251) eingeleitet wurde und für die Liturgie der Christen unter Papst Damasus I. (366–384) zum Abschluss kam. Es gibt darüber hinaus auch unabhängig von der Sprache alltagsfremd gewordene Sprachformen, beispielsweise die Eröffnungs- und Schlussformeln der Messe, die biblisch begründeten agrarischen Metaphern und Bilder sowie typisch theologisches Spezialvokabular.<sup>2</sup>

### Körpersprachen

In jüngerer Zeit ist in der liturgiewissenschaftlichen Reflexion das Bewusstsein für die Körpersprachen gewachsen, nicht zuletzt durch den Einfluss der Kulturanthropologie und das in die Ritualtheorie übernommene Konzept des Embodiment<sup>3</sup>, wonach Glaube und Körper eng zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen.

Die Gebetshaltungen sind in den verschiedenen Kulturen je unterschiedlich geprägt und unterliegen auch einem Wandel. So war beispielsweise das Sitzen in den Anfängen des Christentums wahrscheinlich eine liturgische Haltung,<sup>4</sup> die aber bald aufgegeben wurde, bis im Zuge der Reformation die Kirchenbänke wieder eingeführt wurden.<sup>5</sup> In den Kirchen des Byzantinischen

1 Die Taxonomie folgt im Wesentlichen Karl Heinrich BIERITZ: *Liturgik*. Berlin 2004, 45 f.

2 Vgl. Juliette DAY: *Language*, in: Juliette DAY/Benjamin GORDON-TAYLOR (Hg.): *The Study of Liturgy and Worship. An Alcuin Guide*. London 2013, 65–73, hier: 68 f. Vgl. hierzu den Beitrag von Jörg Müller in diesem Heft.

3 Vgl. als Grundlagenwerk hierzu George LAKOFF/Mark JOHNSON: *Philosophy in the Flesh. The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*. New York 1999. Ein umfassender Versuch der Anwendung des Konzepts für die Liturgiewissenschaft ist Frank C. SENN: *Embodied Liturgy. Lessons in Christian Ritual*. Minneapolis 2016.

4 Albert Gerhards erklärt dies mit Verweis auf die in der Syrischen Didaskalie (Didasc. 2,57) angegebene Sitzordnung und die Erwähnung von Sitzen und Bänken in der Kirchengeschichte des Eusebius (Eus.h.e. 10,4), vgl. Albert GERHARDS: *Liturgie in den ersten Jahrhunderten*, in: Jürgen BÄRSCH [u. a.] (Hg.): *Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte*. Band 1: *Von der Antike bis zur Neuzeit*. Münster 2018, 83–153, hier: 101.

5 Vgl. Andriy CHIROVSKY: *Anathema ‚sit‘. Some Reflections on Pews in Eastern Christian Churches and Their Effects on Worshipers*, in: *Diakonia* 15 (1980) 167–173, hier: 167.

Ritus sind die Kirchenbänke ein viel jüngerer und auch noch sehr umstrittenes Phänomen.

Einer gegenwärtig stark diskutierter Aspekte der Körpersprachen ist die Orientierung im Raum, insbesondere die Gebetsrichtung<sup>6</sup>, die wiederum mit der Sprechweise verbunden ist.<sup>7</sup>

### Klangsprachen

Eine weitere Gruppe der Sprachen bilden die Klangsprachen: Gottesdienste beginnen oft mit Klängen – beispielsweise mit dem Läuten der Glocken im Christentum oder mit den Gebetsrufen (*ʿAdhan* und *Iqama*) im Islam.

Zum Klang gehört auch die Frage nach der Lautstärke des Vollzugs, also das stille oder nicht hörbare Sprechen eines Gebets. Im Römischen Ritus war dies beispielsweise lange Zeit beim ganzen Eucharistischen Hochgebet der Fall, beschränkt sich heute aber auf wenige Gebete (vor und nach der Verkündigung des Evangeliums, bei der Gabenbereitung und vor dem Kommunionempfang); im Byzantinischen Ritus hingegen ist das Hochgebet immer noch nicht hörbar<sup>8</sup> und bei den Syro-Malabaren gibt es stille Apologien des Priesters.<sup>9</sup>

Des Weiteren hat jede christliche Denomination auch eigene Gesänge hervorgebracht, die sich nicht nur vom Textbestand her unterscheiden, sondern auch von der Art ihres Vollzugs und in der Art und Weise ihrer instrumentalen Begleitung.

### Objektsprachen

Die Gruppe der Objektsprachen umfasst beispielsweise die liturgische Kleidung, die im Römischen Ritus von den römischen Beamten übernommen wurde und sich durch die Konservierung zu einer Sonderkleidung entwickelt hat. Auch die Farbe der Gewänder und der übrigen Paramente wird mit gewissen Feststimmungen verbunden und soll diese auch evozieren. Dennoch ist sie im römischen Ritus zentral – und damit überkulturell – genormt, was nicht geringe Probleme zeitigt.

<sup>6</sup> Eine umfassende Darstellung und Einordnung der Diskussion bietet Neil X. O'DONOGHUE: *Liturgical Orientation. The Position of the President at the Eucharist*. Norwich 2017 (Joint Liturgical Studies 83).

<sup>7</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von Christian Rentsch in diesem Heft.

<sup>8</sup> Vgl. Panagiotis TREMBELAS: *L'Audition de l'Anaphore Eucharistique par le Peuple, L'Église et les Églises*. 1054–1954. *Neuf Siècles de Douleuse Séparation ente l'Orient et l'Occident* (FS Lambert Beauduin). Vol. 2 (Collection Irénikon 2), Chevetogne 1955, 207–220. Gregory WOOLFENDEN: *Praying the Anaphora. Aloud or in Silence?*, in: *St. Vladimir's Theological Quarterly* 51 (2007) 179–202.

<sup>9</sup> Vgl. Bryan D. SPINKS: *Priesthood and Offering in the Kuššape of the East Syrian Anaphoras*, in: *Studia Liturgica* 15 (1982) 104–117.

Zu den Objektsprachen gehören ebenso das liturgische Gerät und der Kirchenraum, die bei aller Unterschiedlichkeit jedoch typische Merkmale aufweisen und damit für Christen als solche erkennbar sind.

### **Soziale Sprachen**

Zu den sozialen Sprachen gehören die Rollen in einer Liturgie, insbesondere die Vorsteherrolle. Diese war zunächst mit einem besonderen Charisma verbunden, wurde aber in einem Prozess, der bereits in der Antike begann, zunehmend von einer besonderen Ausbildung und Beauftragung abhängig gemacht. Neben dem Vorsteher gibt es verschiedene Formen der Assistenz und weitere Aufgaben der feiernden Gemeinschaft, so dass sich der/die Einzelne im Gottesdienst als Teil einer feiernden Gemeinde erfährt.

## **■ Bedeutung der Sprachen im Gottesdienst**

### **Reduktionen der Sprachen im Gottesdienst**

Neben den verbalen Sprachen gibt es also auch mehrere nonverbale Sprachen im Gottesdienst, deren Wert deutlich wird, wenn man bedenkt, dass der Wortlaut des Römischen Ritus seit dem *Missale Romanum* von 1570 für 400 Jahre festgeschrieben war und somit nur über die nonverbalen Sprachen die zahlreichen Anpassungen möglich waren.

Diese Sprachen haben in der Geschichte immer wieder Reduktionen erfahren. Dies können Reduktionen sein, die sich in der regelmäßigen Feier aus „praktischen Gründen“ eingeschlichen haben, die im Nachgang jedoch als sprachliche Verarmung erfahren werden. So beispielsweise bei der Taufe: Während in der Alten Kirche Menschen nach einer langen Zeit der Prüfung ihren Glauben bekannten und dann in einer licht- und bildgewaltigen Zeremonie in einem Wasserbad untertauchten, aus dem Wasser aufstiegen, ein weißes Gewand anzogen und dies für eine ganze Woche nicht mehr ablegten, ist derselbe Ritus heute meist nur noch ein flüchtiges Ausgießen von etwas Wasser über den Kopf eines Säuglings, dem oft schon vorher ein weißes Gewand angezogen wurde und dem dieses auch spätestens am Abend ausgezogen wird. Derartige Schrumpfprozesse wurden in der Mitte des 20. Jahrhundert als Fehler empfunden und man versuchte – in verschiedenen Konfessionen etwa zeitgleich – zur Symbolsprache der Alten Kirche zurückzukehren.<sup>10</sup>

Es gibt darüber hinaus Fälle der fremdverursachten Reduktionen der Sprache, so beispielsweise die arabischen Christen, die im Gebiet Ägyptens un-

<sup>10</sup> Paul F. Bradshaw und Maxwell E. Johnson erklären diese Tendenz – für die Eucharistiefeyer – mit der Entwicklung der historisch kritischen Methode und den beeindruckenden Fortschritten in der Patristik sowie mit der Wiederentdeckung altkirchlicher Kirchenordnungen, vgl. Paul F. BRADSHAW/Maxwell E. JOHNSON: *The Eucharistic Liturgies. Their Evolution and Interpretation*. Collegeville 2012, 298 f.

ter fatimidischer Herrschaft lebten und unter dem Kalifen al-Hākim (reg. 996–1021) dazu gezwungen wurden, den Wein in der Eucharistiefeyer durch Rosinenwasser zu ersetzen.<sup>11</sup>

Zweifellos werden auch solche Reduktionen als Verluste erfahren, zugleich zeigt dieser Fall, dass die verschiedenen Sprachen relativ sind und Christen das wissen. Wenn aus der Notsituation heraus etwas verkürzt werden muss, es also beispielsweise keine Kirche oder keinen Wein gibt, hindert das nicht grundsätzlich an der Feier der Liturgie.

### Verständlichkeit der Sprachen im Gottesdienst

Die Sprachen im Gottesdienst verfolgen ein doppeltes Ziel als Sprache einer Gemeinschaft an ihre Mitglieder einerseits und an Gott andererseits, aus dem sich eine Spannung ergibt, die insbesondere an der Wortsprache und dem Umgang mit ihr in der Geschichte greifbar wird: Auf die Latinisierung der römischen Liturgie folgte alsbald eine kurze Phase der Rückkehr zum Griechischen bevor dann bei der Konversion der Germanenstämme auf der lateinischen Liturgiesprache beharrt wurde. Als die fränkischen Missionare aufgrund ihres Festhaltens am Lateinischen bei der Mission der Slawen scheiterten, die byzantinische Mission jedoch mithilfe der Erfindung einer slawischen Schriftsprache und der slawischen Übersetzung liturgischer Bücher erfolgreich war, wurden eben diese byzantinischen Missionare mit dem Vorwurf konfrontiert, eine unwürdige Sprache in den Gottesdienst getragen zu haben. Zu einer ähnlichen Diskussion kam es im Zuge des chinesischen Ritenstreits und in Folge der Reformation auf dem Konzil von Trient. Als das Zweite Vatikanische Konzil dann eine Öffnung für die Volkssprache auslöste, wurde dies direkt mit Fragen der Adaptation und der Inkulturation verbunden. Bis in die Gegenwart hinein wird um die angemessene Liturgiesprache gerungen und diskutiert, nicht zuletzt weil mit den beiden Übersetzerinstruktionen „Comme le Prévoit“ (1969)<sup>12</sup> und „Liturgiam Authenticam“ (2001)<sup>13</sup> zwei sich in Vielem widersprechende Dokumente zur angemessenen Liturgiesprache vorliegen. Eine Vermittlung mag

11 Vgl. Yahya ibn Sa'īd al-Anṭākī: Kitāb at-Tārīḥ al-mağmū' 'alā at-Taḥqīq wa-at-Taṣdīq. Ta'alīf al-Baṭriyark 'Aftīsiyūs al-Mukannā bi-Sa'īd Ibn Bīṭrīq katabahu ilā 'Aḥīhi 'Isā fī Mu'arrifa at-Tawārīḥ al-Kulliyya min 'Ahd 'Ādam ila Sanī al-Hiğra al-Islāmiyya wa-yalīhi Tārīḥ Yahyā Bin Sa'īd al-Anṭākī. Leuven 1954 (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 51), 200. Übersetzung: M. L.)

12 Französisches Original: Consilium ad Exsequendam Constitutionem de Sacra Liturgia: Instruction sur la Traduction des Textes Liturgiques pour la Célébration avec le Peuple, in: Notitiae 5 (1969) 3–12. Deutschsprachige Übersetzung: De Interpretatione Textuum Liturgicorum, in: Heinrich RENNINGS / Martin KLÖCKENER (Hg.): Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. Band I: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973. Kevelaer 1983, Nr. 1200–1242.

13 *Liturgiam Authenticam*. Fünfte Instruktion „zur ordnungsgemäßen Ausführung der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie“ (zu Art. 36 der Konstitution). Lateinisch – Deutsch. 28. März 2001. Bonn 2001 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 154).

hier vielleicht die Anordnungen des *Motu proprio* „Magnum principium“ schaffen, mit dem Papst Franziskus die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für die Übersetzung und Herausgabe liturgischer Bücher neu regelte.<sup>14</sup>

In der Geschichte gab es somit immer die beiden Pole der verherrlichten Sprache an Gott einerseits, die mit einem Festhalten an den alten Wortsprachen und Kunstsprachen aber auch an den alten nonverbalen Formen verbunden ist, und der gemeinsamen Sprache einer Gruppe andererseits, die eine größtmögliche Anpassung an die gegenwärtigen Ausdrucksformen beinhaltet. Es ist vielleicht auch ein Gewinn, dass diese Spannung nie abschließend und einseitig aufgelöst wurde.

### **Ausdruck der eigenen Identität durch Sprachen im Gottesdienst**

Dass die Sprachen im Gottesdienst in der Geschichte immer wieder heftig diskutiert wurden, ist Ausdruck ihrer zentralen Bedeutung für die Identität der feiernden Gruppe. Dieser Zusammenhang wird auch beispielhaft deutlich an den heute als „rum-orthodoxe“ oder „melkitisch-griechisch-katholische“ Christen bezeichneten arabischen Christen. Diese hielten in der Geschichte auch lange nach den arabischen Eroberungen am Griechischen oder Syrischen als Liturgiesprache fest, obwohl sie der Sprache nicht mehr mächtig waren, weil dies Ausdruck ihres christlich orthodoxen Selbstverständnisses in einem islamischen Umfeld war. Erst als mit den Mamluken nicht mehr Araber, sondern arabisierte Kaukasier die Herrschaft übernahmen, wurde Arabisch zum Zeichen arabischer Identität in einem arabisierten Umfeld, so dass die Übersetzung der Liturgie ins Arabische geboten schien.<sup>15</sup> Einmal mehr zeigt dies die Bedeutung der nonverbalen Sprachen im Gottesdienst – denn ohne Berücksichtigung der übrigen Sprachen kann aus der bloßen Verwendung des Arabischen somit nicht auf ein muslimisches Pflichtgebet in einer Moschee zurückgeschlossen werden.

<sup>14</sup> Vgl. PAPST FRANZISKUS: *Motu proprio Magnum principium*, 3. September 2017 ([http://w2.vatican.va/content/francesco/de/motu\\_proprio/documents/papa-francesco-motu-proprio\\_20170903\\_magnum-principium.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/motu_proprio/documents/papa-francesco-motu-proprio_20170903_magnum-principium.html), 22. Juli 2019).

<sup>15</sup> Vgl. Martin LÜSTRAETEN: *Die handschriftlichen arabischen Übersetzungen desbyzantinischen Typikons. Zeugen der Arabisierung und Byzantisierung der melkitischen Liturgie*. Münster 2017 (JThF 31), 817–819.

## ■ Abstract



Sprache in der Liturgie umfasst nicht nur die Wortsprachen, sondern ein ganzes System nonverbaler Sprachen. Gerade anhand von Minimalformen von Sprachen als auch von Diskussionen um die angemessenen Sprachen im Gottesdienst zeigt sich ihre hohe Bedeutung für die Identität der feiernden Gemeinde.

## ■ Literatur

Teresa BERGER: Die Sprache der Liturgie, in: Hans Christoph SCHMIDT-LAUBER [u. a.] (Hg.): Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche. Göttingen 2003, 798–806.

Karl Heinrich BIERITZ: Liturgik. Berlin 2004.

Juliette DAY: Language, in: Juliette DAY / Benjamin GORDON-TAYLOR (Hg.): The Study of Liturgy and Worship. An Alcuin Guide. London 2013, 65–73.

Keith F. PECKLERS: Worship. A Primer in Christian Ritual. Collegeville 2003.

Patrick PRÉTOT: La Liturgie, une Expérience Corporelle. Jalons pour une Grammaire du Corps en Liturgie, in: La Maison Dieu 247 (2006) 7–36.